

Die Möwe an der Mur



Es war der 13. Juli 2009, als ich gerade an der Grazer Murpromenade am Ufer saß und die Füße ins Wasser baumeln ließ. Die Hitze war drückend und die angenehme Kühle am Ufer wirkte deswegen doppelt erfrischend. Während ich gedankenverloren das Rauschen der Wellen auf mich einwirken ließ, wurde ich auf einmal von einem schrillen Schrei aus den Träumereien gerissen: Etwas Bemerkenswertes war geschehen. Eine weiße Möwe segelte im Tiefflug über die Wasseroberfläche. Plötzlich tauchte der Vogel kurz ab. Nur ein paar Spritzer verrieten, dass sie den Fluss berührt hatte.

Als sie nach wenigen kräftigen Flügelschlägen wieder an Höhe gewann, sah ich, dass sie etwas im Schnabel hatte. Ich konnte nicht genau erkennen was es war. Es musste aber ein kleiner Fisch sein. Mit dem kleinen Fischlein im Schnabel folgte sie dem Verlauf der Mur weiter in Richtung Süden und verschwand aus meinem Blickfeld.

Nichts besonderes, werden hier viele sagen. Möwen hat es auf mitteleuropäischen Flüssen immer schon gegeben und dass sie Fische fangen können, ist auch bekannt. Für jemanden, der die Mur in den letzten Jahrzehnten gekannt hat, ist es aber sehr wohl etwas Besonderes. Es ist heute selbstverständlich, dass man an der Murpromenade entlangspazieren und sich an der herrlichen grünen Landschaft mitten in Graz erfreuen kann. Viele der Jüngsten wissen vielleicht nicht mehr wie es hier vor fünfzehn oder zwanzig Jahren aussah: Als ich in den Achtziger Jahren in Graz zur Schule ging, war die Mur eine widerlich stinkende, giftige Brühe. Niemand wäre damals Jahren auf die Idee gekommen, direkt am Ufer spazieren gehen zu wollen, so verschmutzt war das Wasser. In der Gewässerkarte war dieser Abschnitt des Flusses mit Güteklasse Vier bis Fünf eingetragen. Vier bedeutet, dass in solchem Wasser Leben nur bedingt möglich ist. Fünf bedeutet: Totes Gewässer in dem kein Leben

vorhanden ist. Ich würde zwar das Wasser der Mur immer noch nicht trinken, aber ich glaube auch nicht, dass es jetzt noch giftig ist. Es wimmelt darin von Fischen. Wasservögel verschiedenster Arten leben hier, nähren und vermehren sich und gedeihen prächtig. Das könnten sie wohl nicht, wenn wir immer noch unsere Industrieabwässer in den Fluss ließen. In kleinen Schritten hat sich die Natur hier ihren Raum wieder zurückerobert, sodass sich letztendlich auch der Mensch hier wieder wohlfühlen und erholen kann. Die Möwe hat damit auch symbolische Bedeutung: Wenn wir uns wieder verstärkt um unsere Umwelt kümmern, dann gibt uns diese Umwelt als Lohn für unsere Bemühungen auch wieder etwas wunderbares zurück: Es ist die Freude an sauberem Wasser und am Gedeihen von Pflanze und Tier. Wie viele andere Bewohner unserer grünen Stadt teile auch ich dieses Glück, wenn ich meine freien Stunden am Murufer verbringe, das Rauschen der Wellen genieße, die Füße ins Wasser baumeln lasse, Vögel und Fische beobachte und im Schatten der saftigen Bäume bei einer Zeitung meine Jausenbrote verzehre.

Aber wie lange noch? Wieder haben es skrupellose Geldmacher auf die Mur abgesehen. Diesmal wollen sie zwar nicht mehr ihre Abwässer in den Fluss leiten, auf den Wert des Murufers als Erholungsgebiet hat es

ihre Gier aber trotzdem abgesehen. Es ist ein Genuss, der Mur bei ihrem Weg durch die Stadt zuzuschauen. Es gibt künstlich angelegte, stehende Wellen, die sich unsere Flusssurfer und Kajakfahrer in beeindruckender Weise zunutze machen. Die weiß schäumende Gischt, die dank des schnell fließenden Wassers und des steinigen Bodens an vielen Stellen entsteht, reichert den Fluss mit Sauerstoff an, was sich positiv auf die Wasserqualität auswirkt. Es gibt Strömungszungen, stehende Wellen und Kehrwässer, die den Fluss interessant machen und zugleich eine Nische für verschiedene Tiere sind, über deren Anblick wir uns täglich freuen.

Wenn die Mur in Graz erst einmal aufgestaut ist, wird all das verschwinden. Die heuchlerische Argumentation, den CO₂-Ausstoß reduzieren zu wollen, ist dabei reine Rhetorik und soll darüber hinwegtäuschen, dass es – wie immer – um nichts als das liebe Geld geht, das wenigen Privilegierten winkt, wenn das Grazer Murkraftwerk gebaut wird.

Aber was haben wir davon? Statt der herrlichen, wilden Wellen werden wir in Graz nur noch eine träge dahinfließende Brühe sehen. Nicht nur wegen der Laubbäume ist es im Hochsommer am Murerfer kühler als anderswo: Das schnell strömende Wasser der Mur hat mit seiner Gischt und seinen Wellen ein

Vielfaches der Oberfläche eines ruhigen Gewässers. Durch die große Oberfläche wird wiederum sehr viel Wasser verdunstet. Wegen der starken Verdunstung sinkt die Temperatur in der Umgebung ab. Dadurch ist es an der Murpromenade auch dann angenehm kühl, wenn oben drückende Hitze herrscht. Wenn an der aufgestauten Mur wegen ihrer geringeren Oberfläche nicht mehr so viel Wasser verdunstet, wird sich das Mikroklima im Nahbereich des Ufers ändern: Es wird wärmer. Neben Fröschen und Kröten werden auch massenhaft blutsaugende Insekten auftauchen, die von dieser Temperaturerhöhung profitieren.

Mit der Zeit wird auch die Hochwassergefahr für das Grazer Stadtgebiet steigen. Über die Jahre hinweg sammelt sich in jedem Staubecken mitgeschwemmter Schlamm an und hebt den Boden des Flussbetts an. Selbst wenn im Hochwasserfall das Wehr geöffnet wird: Der Wasserstand und damit die Überschwemmungsgefahr wird langfristig steigen. Trotz aller Gefälligkeitsgutachten, die vielleicht noch gemacht werden ist eines klar: Die Nachteile eines Grazer Murkraftwerkes überwiegen bei weitem. Dieses Kraftwerk darf nicht gebaut werden!

